

Fördern

KfW

KfW-Ratgeber für Kunden

Abwasser als Energiequelle –
Ilsfeld baut kommunales Nahwärmenetz

Bildungserfolge sichern –
Ravensburg saniert historisches Schulgebäude

Barrierefreier ÖPNV –
Kiel baut moderne Fähranleger

Thema

**Zukunftsfähige
Kommunen**





Investition in den Fortschritt Bildung ist ein Fundament für nachhaltigen Wohlstand

Zukunft vor Ort gestalten

Der Investitionsstau der Kommunen wächst weiter. Förderprogramme der KfW helfen, das Fundament für nachhaltiges Wachstum zu legen.

Die Haushaltslage deutscher Kommunen zeigt ein ambivalentes Bild. Zwar konnten sie 2015 insgesamt ein Plus von 3,2 Milliarden Euro erwirtschaften. Zugleich bleibt ihre Investitionstätigkeit deutlich hinter den eigenen Erwartungen zurück. Statt geschätzter 31,2 Milliarden Euro haben die Kommunen im Jahr 2015 lediglich Sachinvestitionen in Höhe von 24,7 Milliarden Euro getätigt und somit nur wenig mehr als im Vorjahr, wie das KfW-Kommunalpanel 2016 ausweist. In der Summe steigt der Investitionsrückstand der Kommunen nach Einschätzung der befragten Kämmerer auf 136 Milliarden Euro.

Beispiel Infrastruktur: Rund 36 Milliarden Euro der notwendigen Investitionen in vorhandene Straßen, Verkehrseinrichtungen und -anlagen wurden 2015 nach Schätzung kommunaler Kämmerer nicht getätigt. „Einsparungen“, die auf Dauer zu teuren Schäden führen können.

Beispiel Bildung: Im Jahr 2015 gaben die Kommunen zwar rund 2,9 Milliarden Euro für Baumaßnahmen an Schulen aus. Doch der schulischen Infrastruktur in Deutschland fehlen nach Schätzungen der Kämmerer derzeit Investitionen in Höhe von rund 34 Milliarden Euro. Die Renovierung alter Bausubstanz drängt, zugleich steigen die Anfor-

derungen an Gebäude, etwa durch modernere Formen von Unterricht, den Ausbau zu Ganztagschulen oder die Inklusion von Kindern mit geistiger und körperlicher Beeinträchtigung. Auch die Integration von Flüchtlingskindern bringt Investitionsbedarf mit sich. Beim Ausbau der Kindertagesbetreuung hingegen lassen sich positive Tendenzen erkennen. Hier sehen 77 Prozent der befragten Kommunen keinen oder kaum Investitionsrückstand.

Investitionen, die sich lohnen

Insgesamt bleibt die Lage angespannt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum einen verstecken sich hinter der posi-

tiven Entwicklung der kommunalen Einnahmen im Durchschnitt erhebliche Ungleichheiten. Kommunen, die sich durch eine gute Finanzlage und eine relativ hohe Investitionsfähigkeit auszeichnen, stehen finanz- und strukturschwache Kommunen mit geringer Investitionstätigkeit gegenüber. Fast 28 Prozent der im KfW-Kommunalpanel 2016 befragten Kommunen konnten im Jahr 2015 keinen Haushaltsausgleich erzielen. Zugleich stieg die kommunale Verschuldung um 5,7 Milliarden Euro auf insgesamt 145,5 Milliarden Euro an.

Hier ist es wichtig zu unterscheiden: Kredite, die lediglich laufende Ausgaben decken sollen, stellen langfristig eine Gefahr dar, weil sie Kommunen in einen Teufelskreis aus hohen Kapitaldiensten bei wachsenden Investitionsrückständen bringen können. Von Krediten jedoch, die notwendige Investitionen ermöglichen, können Kommunen langfristig profitieren. Eine gute Verkehrsinfrastruktur

34 Milliarden Euro

beträgt der
Investitionsbedarf
an Schulen.

ist Voraussetzung für wirtschaftlichen Aufschwung. Und Bildungserfolge, die auch von schulischer Infrastruktur abhängen, sind das Fundament nachhaltigen Wohlstands.

Ein weiteres Beispiel sind die Investitionen in die Energiewende. Sie tragen nicht nur zu den Klimaschutzzielen der Bundesregierung bei, sie können kommunale Kassen mit-

telfristig auch spürbar entlasten. Etwa, weil effiziente Gebäude und Technologien Energiekosten mindern. Oder weil die Nutzung erneuerbarer Energien Kommunen neue Einnahmequellen eröffnen kann.

Basis für die Entwicklung

Die KfW fördert zahlreiche Investitionen in kommunale und soziale Infrastruktur mit maßgeschneiderten Programmen. Diese bieten langfristig zinsgünstige Kredite sowie Tilgungszuschüsse bei Investitionen in die kommunale und soziale Basisversorgung, in die energetische Stadtsanierung, in den Ausbau einer nachhaltigen Energieversorgung oder in den Abbau von Barrieren in den Städten, um diese für den demographischen Wandel zu rüsten. Diese Förderung jetzt zu nutzen, heißt auch, durch sie die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe, wirtschaftliche Entwicklung und künftige Steuereinnahmen in den Städten und Gemeinden zu legen.

„Investitionen schaffen die Basis für Aufschwung“



Dr. Jörg Zeuner
Chefvolkswirt
der KfW

Die Kommunen stehen insgesamt finanziell gut da. Wirkt sich das positiv auf ihre Investitionstätigkeiten aus?

Leider nicht. 2015 haben die Kommunen 24,7 Milliarden Euro investiert – kaum mehr als 2014. Damit wachsen die Investitionsrückstände, vor allem Verkehrsinfrastruktur und Schulgebäude leiden. Das

KfW-Kommunalpanel 2016 zeigt, dass die Kommunen das Problem erkennen: Sie sehen einen Investitionsstau von 136 Milliarden Euro.

Viele Kommunen konnten keinen Haushaltsausgleich erzielen. Da wundert es nicht, dass Investitionen erst mal zurückgestellt werden, oder?

Richtig ist, dass vor allem finanzschwache Kommunen ihre Investitionen aufschieben. Sie haben mit wachsenden Schulden zu kämpfen und erleben zugleich große Unsicherheiten bei der Haushaltspla-

nung. Dabei müssten gerade sie investieren, um die Grundlage für wirtschaftlichen Aufschwung zu schaffen.

Wie kann das gelingen?

Hier sind alle föderalen Ebenen gefragt. Sie müssen finanzschwache Kommunen in die Lage versetzen, Investitionen zu tätigen. Zugleich müssen auch die Kommunen die Initiative ergreifen. Die Finanzierungsmöglichkeiten sind historisch günstig, das sollten sie nutzen. Investitionen schaffen die Basis für zukünftigen Wohlstand.

Der Bildung ein Zuhause

Die Sanierung von Spohn- und Albert-Einstein-Gymnasium ist das derzeit größte Bauprojekt der Stadt Ravensburg.

Man könnte meinen, man stehe vor der ehemaligen Sommerresidenz von Wilhelm II. Vier Stockwerke im Stil der Jahrhundertwende, mit Dachgauben und Sternwarte. Der letzte König von Württemberg regierte noch, als der imposante Bau 1914 in Ravensburg errichtet wurde. Und doch war hier nie ein Herrscher zu Hause, sondern stets die Bildung: Zunächst das Spohn-Gymnasium, später kam das Albert-Einstein-Gymnasium hinzu. Zwei Schulen, die seither als fortschrittlich gelten und Schülerinnen

und Schüler aus der ganzen Region anlocken. Mehr als einhundert Jahre nach der Grundsteinlegung hat der Bau äußerlich nichts von seinem Charme eingebüßt. Doch mit dem Schritt durch die Eingangstür war der Zauber dahin. Dunkle Flure, veraltete Raumtechnik und abgenutzte Wände und Möbel schufen eine bedrückende Atmosphäre. Daran konnten auch die schönen Stuckdecken und der Terrazoboden nichts ändern.

Das dringlichste Problem zuerst

„Der Zustand war nicht mehr vermittelbar“, sagt Dieter Katein vom Amt

für Architektur und Gebäudemanagement. Er ist der Projektleiter der Generalsanierung, die 2014 begann und 2019 beendet sein soll. „Eine Untersuchung hatte gezeigt, dass viele Schulen in Ravensburg sanierungsbedürftig sind, doch am Spohn- und Albert-Einstein-Gymnasium war der Handlungsbedarf am größten.“ Da man nicht alle Probleme gleichzeitig lösen konnte, habe man sich zuerst dem dringlichsten zugewandt. Einige Gutachten später stand der Preis der Sanierung des 12.000-Quadratmeter-Komplexes fest: rund 18 Millionen Euro. Kosten, die sich



„Moderner Unterricht und Inklusion schaffen Anforderungen an Raumakustik und Barrierefreiheit.“

Dieter Katein,
Amt für Architektur und Gebäudemanagement, Ravensburg

Schöner Schein Das Gymnasium aus der Zeit des letzten württembergischen Königs

heute auf mehrere Schultern verteilen. Rund neun Millionen Euro trägt die Stadt, sechs Millionen das Land. Die restlichen drei Millionen Euro erhält die Stadt über einen zinsverbilligten Kredit aus dem KfW-Energieeffizienzprogramm IKK – Energieeffizient Bauen und Sanieren. Der aktuelle Zinssatz beträgt 0,05 Prozent bei einer Zinsbindungsfrist von zehn Jahren und einer Gesamtlaufzeit von 20 Jahren. Wenn das Gebäude am Ende den Standard KfW-Effizienzhaus Denkmal erreicht, lockt ein Tilgungszuschuss der KfW von rund 230.000 Euro.

Sanieren mit Augenmaß

Als die Finanzierung geklärt war, ging es an die Umsetzung bei laufendem Betrieb – bei insgesamt 1.300 Schülerinnen und Schülern eine logistische Herausforderung. Die Lösung: Schulraum-Module auf dem Hof. Hier ziehen die Schulklassen reihum ein, während die Handwerker

sich im Gebäude vorarbeiten. Laute Arbeiten werden in die Ferien verlegt. Der Lohn der Mühen lässt sich ab Januar 2017 im Ostflügel des Gebäudes bewundern: Loggien lassen Sonnenlicht in die Flure. Ein modernes Farbkonzept schafft eine angenehme Atmosphäre, Sitzgelegenheiten laden zum Aufenthalt ein. Beamer und Datentechnik in den Klassenräumen sowie moderne Fachräume für Chemie und Physik machen zeitgemäßen Unterricht möglich. Abgehängte Decken und Filzpaneele an den Wänden verbessern die Raumakustik. Zwei Aufzüge sorgen für Barrierefreiheit, Brandschutztüren für Sicherheit.

Der KfW-Kredit wurde für die energetische Sanierung eingesetzt: Innendämmung und neue Fenster mit Sonnenschutzverglasung sollen künftig helfen, die Heizkosten zu senken. „Zugleich mussten wir auch den Denkmalschutz berücksichtigen“, so Katein. „Da gilt dann: Sanieren mit Augenmaß.“ Im Februar will die

Schule den ersten modernisierten Teil in Betrieb nehmen. Bis 2019 sollen die übrigen Abschnitte folgen. Dann geht das derzeit größte Bauprojekt der Stadt zu Ende. Und die Bildung ist wieder in einem fortschrittlichen Palast zu Hause – ganz im Sinne seiner Erbauer vor mehr als einhundert Jahren.



Was die KfW fördert

Das Förderprodukt IKK – Energieeffizient Bauen und Sanieren ist geeignet für kommunale Gebietskörperschaften, deren rechtlich unselbständige Eigenbetriebe sowie Gemeindeverbände.

Wir fördern:

- den Neubau oder Ersterwerb von Nichtwohngebäuden, die den Standard KfW-Effizienzhaus 55 oder KfW-Effizienzhaus 70 erreichen.
- die energetische Sanierung von Nichtwohngebäuden, die den Standard KfW-Effizienzhaus 70, KfW-Effizienzhaus 100 oder KfW-Effizienzhaus Denkmal erreichen.
- Einzelmaßnahmen der energetischen Sanierung – auch in Kombination.
- Maßnahmen, die zur Vorbereitung, Realisierung und Inbetriebnahme der im Programm geförderten Maßnahmen erforderlich sind.

Je höher der erreichte energetische Standard ist, desto attraktiver fällt Ihre Förderung aus.

Detaillierte Informationen unter:

www.kfw.de/217 (Neubau) bzw.
www.kfw.de/218 (Sanierung)

Für Unternehmen mit mehrheitlich kommunalem Gesellschafterhintergrund und gemeinnützige Organisationen steht ein eigenes Förderprodukt zur Verfügung.

Informationen gibt es unter:

www.kfw.de/219 und www.kfw.de/220



Schöner lernen Die Animation zeigt, wie modern die Schule nach dem Umbau wird

Ein Netz für Klima und Kasse

Wärme aus geklärtem Abwasser soll die Gemeinde Ilsfeld klimaschonend mit Energie versorgen.

Ilsfeld bei Heilbronn liegt verträumt zwischen Weinbergen und Landschaftsschutzgebieten. Doch neben der Idylle ist hier auch die Innovation zu Hause: Seit 2013 arbeitet die Gemeinde daran, möglichst unabhängig von fossilen Energieträgern zu werden. Im Zentrum der Bemühungen steht dabei ein kommunales Nahwärmenetz, das eine Energiequelle anzapfen soll, die fast überall auf der Welt ungenutzt bleibt: Abwasser. „Bei uns fließen täglich mindestens 5.000 Kubikmeter geklärtes Abwasser in die Schozach“, sagt Thomas Gessler vom Technischen Bauamt, der für das Nahwärmeprojekt verantwortlich ist. Künftig soll diesem Abwasser, dessen Temperatur etwa zehn Grad Celsius beträgt, mit Hilfe von Wärmepumpen Energie entzogen werden. Energie, mit der das Wasser im Nahwärmenetz auf 55 Grad erwärmt werden kann.

Kosten für Kunden überschaubar

Ein Blockheizkraftwerk, das mit Erdgas betrieben wird, muss das Wasser dann nur noch von 55 auf 75 Grad aufheizen. Bis zu 700 der rund 9.000 Einwohner zählenden Gemeinde sollen bis Ende 2018 an das Nahwärmenetz angeschlossen sein.

„Die genaue Anzahl hängt natürlich von der Bereitschaft der Bürger ab, auf Nahwärme umzustellen“, sagt Thomas Gessler, der in den Ortsteilen,

in denen Netzleitungen verlegt werden, für das Projekt wirbt. Das Interesse sei groß, sagt er, die Kosten überschaubar: Die Zuleitungen bis zu einer Länge von 30 Metern ab der Hauptleitung zahlt die Gemeinde. Hausbesitzer investieren lediglich in die Umstellung von ihrer alten Heizung auf eine Nahwärme-Übergabestation. „Das rechnet sich schnell, weil bei einer Umstellung künftig alle Kosten rund um die Heizung wegfallen – von Anschaffung über Wartung bis Betrieb“, so Gessler. Auf Basis des mittleren Gas- und Ölpreises der vergangenen Jahre hat er für ein Einfamilienhaus Einsparungen von bis zu 400 Euro im Jahr kalkuliert.

„Klimaschutz ist eine Herzenssache, die sich rechnet.“

2013 wurde mit dem Bau des Nahwärmenetzes begonnen. Es wird bislang von einem Gaskessel und zwei Blockheizkraftwerken mit insgesamt 2.200 Kilowatt thermischer Leistung betrieben und versorgt rund 120 Gebäude, darunter Rathaus, Gemeindehaus, Kirche und zwei Kindergär-



ten. Bis zum Herbst 2017 soll dieses vorhandene Netz ausgebaut und zusätzlich von der Abwasser-Abwärme versorgt werden. Leistung: 900 Kilowatt. Dann folgt der Anschluss weiterer Nutzer.

Die Gesamtinvestition beläuft sich auf rund elf Millionen Euro. „Das ist ein stattlicher Betrag für eine kleine Gemeinde“, sagt der Bürgermeister von Ilsfeld, Thomas Knödler. „Uns war aber schnell klar, dass wir langfristig von dem Projekt profitieren würden.“ Zwar hat die Gemeinde Gewinne aus dem Nahwärmenetz im Rahmen einer Selbstverpflichtung ausgeschlossen. Ab 2017 aber strebt sie die „schwarze Null“ an. Hinzu kommt die lokale Wertschöpfung: „Geld, das heute für Öl und Gas aus der Region abfließt, bleibt künftig hier vor Ort“, sagt Bürgermeister Knödler.



Nahwärme Bis Ende 2018 sollen 700 Einwohner an das Netz angeschlossen sein

Fördermittel verbessern die Bilanz zusätzlich: Drei Millionen Euro kommen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). 1,1 Millionen Euro zahlt das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle auf Basis des Kraft-Wärme-Kopplungsgesetzes. Auch die KfW fördert das Projekt: Sie hat der Gemeinde im Rahmen des Förderprodukts Energetische Stadtsanierung – Zuschuss eine Unterstützung von 306.000 Euro gewährt. Mittel, mit denen ein integriertes Quartierskonzept und ein Sanierungsmanager finanziert werden können – also auch die Stelle von Thomas Gessler. Die übrigen rund 6,5 Millionen Euro bestreitet Ilsfeld aus Krediten. Rund 3,1 Millionen Euro hat die KfW im Rahmen des Förderprodukts IKK – Energetische Stadtsanierung – Quartiersversorgung zur Verfü-



Ausgezeichnet Ilsfeld ist „Europäische Energie- und Klimaschutzkommune“

gung gestellt. Die Förderung beinhaltet neben sehr günstigen Zinskonditionen Tilgungszuschüsse von fünf Prozent. Um noch unabhängiger vom Energiemarkt zu werden, plant Ilsfeld derzeit ein Biomasse-Kraftwerk und Anlagen zur solaren Wärmeerzeugung. „Für uns ist Klimaschutz Herzenssache“, sagt Thomas Knödler. „Aber er rechnet sich auch!“



Was die KfW fördert

Das Produkt IKK – Energetische Stadtsanierung – Quartiersversorgung ist geeignet für kommunale Gebietskörperschaften, deren rechtlich unselbstständige Eigenbetriebe sowie Gemeindeverbände.

Gefördert werden Maßnahmen in den Bereichen:

- Quartiersbezogene Wärme- und Kälteversorgung
- Energieeffiziente Wasserver- und Abwasserentsorgung im Quartier

Detaillierte Informationen unter: www.kfw.de/201

Für Unternehmen mit mehrheitlich kommunalem Gesellschafterhintergrund steht ein eigenes Förderprodukt zur Verfügung.

Detaillierte Informationen unter: www.kfw.de/202

Das Produkt Energetische Stadtsanierung – Zuschuss unterstützt die vorinvestive Planung von Energieeffizienzmaßnahmen im Quartier sowie ein anschließendes Sanierungsmanagement. Der Zuschuss umfasst 65 Prozent der förderfähigen Kosten. Das Produkt besteht aus zwei Bausteinen:

1 Integriertes Quartierskonzept: Finanziert wird ein Quartierskonzept, bestehend aus einer Darstellung konkreter Maßnahmen inklusive u. a. Kosten, Machbarkeit, Wirtschaftlichkeit und Öffentlichkeitsarbeit.

2 Sanierungsmanager: Finanziert wird die Arbeit eines Sanierungsmanagers, der alle Aufgaben von u. a. Planung über Koordination bis Erfolgskontrolle der angestrebten Maßnahmen übernimmt.

Detaillierte Informationen unter: www.kfw.de/432

Auf See ohne Hindernisse

Barrierefreiheit im ÖPNV gilt in Kiel auch für Schiffe. Mit Hilfe der KfW werden die Fähranleger umgerüstet.



Gut angelegt Kiel investiert in Fährstationen ohne Hindernisse

Segelschiffe neben Motor-yachten, Frachter neben Fähren: Mit einem Güterumschlag von mehr als sechs Millionen Tonnen und mehr als 19 Millionen Besuchern im Jahr ist der Kieler Hafen Wirtschaftszentrum und Sehenswürdigkeit zugleich. Für die Nähe zum Meer zahlt die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt aber auch einen hohen Preis. Denn nicht nur Touristen bewegen sich auf dem Wasser fort, sondern auch Pendler – zu ÖPNV-Tarifen.

„Öffentlicher Fährverkehr gehört zu den Aufgaben einer Stadt am Wasser“, sagt Wiebke Bonow, die für die Steuerung städtischer Beteiligungen an Unternehmen zuständig ist. Die Kieler

Verkehrsgesellschaft zum Beispiel befördert rund 32 Millionen Fahrgäste im Jahr in Bussen. Die Schlepp- und Fährgesellschaft Kiel bewegt rund 1,4 Millionen Menschen im Jahr auf dem Wasser. Allein die Instandhaltung dieses Teils städtischer Infrastruktur ist teuer. Hinzu kommt, dass die Stadt verpflichtet ist, ihre Fährstationen im Falle eines Neubaus barrierefrei zu gestalten. In diesem Zuge werden Anleger, die bislang nur über Stufen zu erreichen waren, gegen schwimmende Pontons ausgetauscht, die eine bewegliche Brücke mit dem Festland verbindet. Sie können dann künftig auch von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen problemlos genutzt werden.



Was die KfW fördert

Das Produkt IKK – Barrierearme Stadt ist geeignet für kommunale Gebietskörperschaften, deren rechtlich unselbstständige Eigenbetriebe sowie Gemeindeverbände.

Gefördert werden Maßnahmen zum Abbau von Barrieren.

Vorteile der Förderung:

- Kredit ohne Höchstbetrag
- Günstiger tagesaktueller Zinssatz
- 100-Prozent-Förderung

Detaillierte Informationen unter:

www.kfw.de/233

Für Unternehmen mit mehrheitlich kommunalem Gesellschafterhintergrund und gemeinnützige Organisationen steht ein eigenes Förderprodukt zur Verfügung.

Detaillierte Informationen unter:

www.kfw.de/234

Bereits von 2013 bis 2015 wurde die für Pendler wichtige zentrale Anlegestelle Reventlou für 5,1 Millionen Euro modernisiert. 2016 folgte der Umbau des bei Ausflüglern beliebten Anlegers Schilksee für rund 3,3 Millionen Euro. Kosten, an denen sich auch Bund und Land beteiligen. Zudem erhält Kiel zinsgünstige Kredite über das KfW-Förderprodukt IKK – Barrierearme Stadt. Für den Anleger Reventlou konnte die Stadt knapp zwei Millionen Euro abrufen, für Schilksee rund 2,2 Millionen Euro. „Die Zusage kam bereits kurze Zeit nachdem wir den Antrag gestellt hatten“, sagt Wiebke Bonow. „Das hat die Finanzierung unserer Vorhaben enorm erleichtert.“



Bankfiliale In diesem Container wird der Ökostrom gespeichert

Modellstadt Magdeburg

Wie können Städte die Energiewende umsetzen? Das Projekt „MD-E4“ widmet sich dieser Frage in Magdeburg. Die Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt untersucht mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft, wie effektive Verkehrsplanung funktioniert, wie Liefer-systeme mit elektrisch betriebenen Lastern etabliert werden können oder wie man Bürger zu mehr Klimaschutz animiert. Das Projekt wird mit rund fünf Millionen Euro gefördert, die im Rahmen des BMBF-Wettbewerbs Energieeffiziente Stadt vergeben wurden.

Für Magdeburg ist die Auszeichnung auch das Ergebnis langjähriger Arbeit für den Klimaschutz. Bereits 2006 hat die Stadt den Entschluss gefasst, Modellstadt für erneuerbare Energien zu werden.

Entstanden sind bislang ein Biomassekraftwerk, ein energieeffizientes Müllheizkraftwerk sowie ein Bürgersolarpark. Derzeit baut die Stadt zudem einen großen Wärmespeicher. Schülerprojekte und ein Bürgerpreis für Energie-Innovationen sollen das Bewusstsein für den Klimaschutz stärken. Ein Kompetenzzentrum soll die zahlreichen Aktivitäten der Stadt miteinander vernetzen.

Denn die Ziele sind ambitioniert: Magdeburg will seinen Energieverbrauch bis 2050 um mehr als 50 Prozent gegenüber 1990 senken. Der CO₂-Ausstoß soll sogar um 95 Prozent sinken.

Eine Bank für Strom

Eine Mannheimer Studie soll klären, wie dezentrale Stromspeicher für den Markt konzipiert sein müssen.

In Deutschland produzieren etwa 1,5 Millionen Photovoltaikanlagen eine Nennleistung von insgesamt rund 40 Gigawatt. Damit wird schon heute mehr Strom aus Sonnenenergie gewonnen als aus jedem anderen Energieträger. Doch Photovoltaikanlagen produzieren nur bei Tageslicht Strom, private Haushalte benötigen ihn jedoch meist erst abends. Also speisen viele Besitzer von Photovoltaikanlagen ihren Strom am Tage für maximal rund 12 Cent pro Kilowattstunde ins Netz ein, um ihn am Abend für mehr als 28 Cent pro Kilowattstunde aus dem Netz zu kaufen.

Eine Lösung des Problems sind dezentrale Speicher, die den Strom

zeitversetzt verfügbar machen. Doch wie muss man die gestalten, damit sie sich für alle Beteiligten rechnen? Das Mannheimer Energieunternehmen MVV Energie, seine Netzgesellschaft Netrion, der Batteriehersteller ads-tec aus Nürtingen und die Universität Stuttgart haben sich dieser Frage gewidmet. Ihr Forschungsprojekt „Strombank“ funktioniert wie ein Konto, in das ausgewählte Haushalte und Unternehmen ihren selbst produzierten Strom zunächst „einzahlen“, um ihn später wieder „abzuheben“. Finale Ergebnisse stehen noch aus, das Ziel ist jedoch klar: dezentrale Speicher entwickeln und betreiben, die sich für Kunden und Energieunternehmen bezahlt machen.

Vom Gebäude zum Quartier

Das KfW-Programm Energetische Stadtsanierung verbessert die Energieeffizienz ganzer Stadtteile – und gibt Impulse zur Steigerung der Lebensqualität.

In fünf Jahren hat die KfW die energetische Sanierung von mehr als

550
Quartieren
angestoßen.

Es begann in Itzehoe, Delitzsch oder Speyer: Mit der Einführung des KfW-Programms Energetische Stadtsanierung starteten 2011 bundesweit 63 Pilotprojekte mit der Erstellung integrierter energetischer Quartierskonzepte. Fünf Jahre später hat das Programm den ökologischen Umbau in mehr als 550 Quartieren angestoßen. Dabei schafft es die Grundlage für mehr Energieeffizienz im Gebäudebestand oder in der städtischen Infrastruktur. Somit hat es in vielen Kommunen dazu beigetragen, die Lebensqualität der Menschen zu steigern. Infos unter: www.kfw.de/energetische-stadtsanierung



Sparpotenziale Die KfW fördert die Wärmedämmung von Dächern

>>>

SCHON GEWUSST?

1 Energieeffizient Bauen und Sanieren Die Förderung einzelner Bauabschnitte ist möglich. Wenn zum Beispiel eine Schule immer nur in den Sommerferien saniert werden kann, kann trotzdem eine KfW-Finanzierung in Anspruch genommen werden. Bei der ersten Antragstellung ist jedoch ein Gesamtkonzept vorzulegen.

Auch private Unternehmen können im Rahmen von ÖPP-Modellen zinsgünstige KfW-Mittel aus dem Programm erhalten. Voraussetzung hierfür ist, dass das zu sanierende Gebäude für die Laufzeit des

KfW-Darlehens von einer kommunalen Gebietskörperschaft, einem rechtlich unselbstständigen Eigenbetrieb bzw. einem Gemeindeverband, einer gemeinnützigen Organisation oder einem Unternehmen mit mehrheitlich kommunalem Gesellschaftshintergrund genutzt wird.

2 Energetische Stadtsanierung – Quartiersversorgung Auch der Anschluss von Neubaugebieten ans Wärmenetz ist förderfähig. Das gilt sowohl für die Verlegung der Wärmeleitung von einem bestehenden Gebiet ins Neubau-

gebiet als auch für die Zuleitung zu den Hausübergabestationen im Neubaugebiet. Die Verlegung von Wärmeleitungen in den Häusern wird nicht gefördert.

3 Barrierearme Stadt Auch wenn nur einzelne barriere-reduzierende Maßnahmen umgesetzt werden, ist eine KfW-Förderung möglich. Die Maßnahmen, die im Merkblatt zum Programm in den Förderbereichen 1 bis 10 aufgeführt sind, können beliebig kombiniert werden.

Hilfreiche Internetseiten

Angebote auf einen Blick

Die Förderdatenbank des Bundeswirtschaftsministeriums führt Förderprogramme und Finanzhilfen des Bundes, der Länder und der EU auf:

www.foerderdatenbank.de

Kommunaler Klimaschutz

Das Servicezentrum Kommunaler Klimaschutz des Bundesverkehrsministeriums berät telefonisch und per E-Mail zu Fragen rund um die Finanzierung von Klimaschutzkonzepten: www.kommunen.klimaschutz.de

Mehr aus Energie machen

Die Informationskampagne „Deutschland macht’s effizient“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie informiert darüber, wie sich Energiesparpotenziale optimal ausschöpfen lassen und welche Förderangebote es dafür gibt: www.deutschland-machts-effizient.de

Energiesparen im Unterricht

Mit einem kostenlosen Energiesparkonto können Schulen ihren Verbrauch sichtbar machen und ihre Einsparerfolge beobachten: www.energiesparclub.de

Geld für Quartierskonzepte

Im Rahmen der KfW-Programmfamilie Energetische Stadtsanierung erhalten Kommunen auch Zuschüsse für Quartierskonzepte und Sanierungsmanager. Ausführliche Informationen unter: www.energetische-stadtsanierung.info

Melden Sie sich unter kommune@kfw.de für den Infrastruktur-Newsletter an, oder teilen Sie uns Ihren persönlichen Beratungswunsch mit.



KfW – Bank aus Verantwortung

Die KfW ist die wichtigste Förderbank in Deutschland, sowohl für Privatpersonen als auch für Unternehmen, Städte, Gemeinden sowie gemeinnützige und soziale Organisationen. Anteilseigner sind zu 80 Prozent der Bund und zu 20 Prozent die Länder. Der Sitz der KfW ist Frankfurt am Main, sie unterhält Niederlassungen in Berlin und Bonn.

Programme für öffentliche Einrichtungen

Die KfW unterstützt vielfältige Vorhaben von öffentlichen Einrichtungen, kommunalen und sozialen Unternehmen. Darunter den Ausbau der kommunalen und sozialen Infrastruktur, die energetische Stadtsanierung sowie Investitionen in energieeffiziente Versorgungssysteme.

Details zu den in diesem Heft vorgestellten Programmen:

- IKK – Energieeffizient Bauen und Sanieren: www.kfw.de/218
- IKK – Energetische Stadtsanierung – Quartiersversorgung: www.kfw.de/201
- IKK – Barrierearme Stadt: www.kfw.de/233
- Energetische Stadtsanierung – Zuschuss: www.kfw.de/432

Mehr Informationen unter: www.kfw.de/infra

Infocenter der KfW

Fragen zu den Förderprogrammen für Unternehmen beantworten die KfW-Experten: Telefon 0800 5399008* kommune@kfw.de

* Kostenfreie Rufnummer

Herausgeber:

KfW Bankengruppe
Produktmarketing,
Palmengartenstraße 5–9
60325 Frankfurt am Main

Impressum: Redaktion: KfW Bankengruppe; Mathias Becker, Andreas Feßer, Gwendolyn Heinzmann (Behnken & Prinz GmbH & Co. KG) **Gestaltung:** Aline Hoffbauer, Anna Moritzen (Behnken & Prinz GmbH & Co. KG) **Fotos:** Gemeinde Ilsfeld (S. 7 unten), Hildebrand + Schwarz Architekten (S. 5), KfW Bildarchiv/Gaby Gerster (S. 3), MVV Energie (S. 9), plainpicture/Hero Images (S. 2), Spohn-Gymnasium (S. 4), Matt Stark (Titel, S. 7 oben), Dieter Suhr (S. 8), Rainer Weisflog (S. 10) **Lithografie:** Edelweiss Publish **Druck:** Beisner Druck GmbH **Auflage:** 109.550 **Redaktionsschluss:** 28.10.2016

Effizient ist, beim Beheizen zu sparen. Nicht beim Anheizen.

Machen Sie Ihre Kommune energieeffizient und senken Sie dadurch den Energieverbrauch. Wir fördern das.
machts-effizient.de | Hotline: 0800 0115 000

DEUTSCHLAND
MACHT'S
EFFIZIENT.



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



Jetzt beraten
lassen!